

Ein kleines Stück Agrarwende

Die Solidarische Landwirtschaft bei Polling schafft zukunftstaugliche Lebensmittel

VON HEDWIG
UNTERHITZENBERGER

Polling – Die Solidarische Landwirtschaft (Solawi) Lenzwald in der Nähe von Polling stellt vielfältiges Gemüse für rund 150 Erwachsene und 70 Kinder bereit, das regional, fair und nachhaltig produziert wird. Jetzt startet der Verein in die neue Saison.

Tassilo Willaredt (65) und Gabriel Erben (36) haben ein ehrgeiziges Ziel: Sie wollen, dass Grundnahrungsmittel wieder vor der eigenen Haustür erzeugt werden – auf nachhaltige Art und Weise. „Der Ukraine-Krieg macht spürbar, wie abhängig wir von fragilen Lieferketten sind. Vieles kommt von weit her und ist an extrem getaktete Lieferzeiten gebunden“, betont Gabriel Erben. „Das muss nicht sein.“ Deshalb gründeten der Gärtner und der Agraringenieur 2017 die Solawi Lenzwald.

Verein für Erzeuger und Verbraucher

Bei einer Solidarischen Landwirtschaft schließen sich Erzeuger und Verbraucher zu einem genossenschaftlich organisierten Verein zusammen. Die Verbraucher verpflichten sich, für ein Jahr einen festgesetzten monatlichen Beitrag zu zahlen. Mit diesem Geld wird der Anbau finanziert.



Mitmachen erwünscht: Die Mitglieder im Verein „Solawi“ zahlen nicht nur einen Beitrag, sondern packen bei der Landwirtschaft auch tatkräftig mit an. FOTO UNTERHITZENBERGER

Im Gegenzug erhalten die Mitglieder wöchentlich frisches Gemüse direkt vom Hof. Der jährliche wirtschaftliche Erlös ist somit unabhängig von Marktzwängen oder Ernteeinbußen. Bei guter Ernte gibt es viel Gemüse, bei schlechter Ernte weniger.

Mehr als 40 Kulturen baut die Solawi Lenzwald auf einem Hektar Land das ganze

Jahr über an. In die Kisten kommt auch krummes oder beschädigtes Gemüse, das im Handel vielfach aussortiert wird. Die Mitglieder können die Kisten mit ihrem Ernteanteil immer mittwochs an einem der vier Depots abholen: in Polling, Mühlendorf, Altötting oder Kraiburg.

Ein Schwerpunkt der Solawi Lenzwald liegt auf der regenerativen Landwirtschaft.

„Eine ökologische Landwirtschaft, die auf Kreislaufwirtschaft, Biodiversität und organischen Dünger setzt, reicht nicht aus“, weiß Tassilo Willaredt. Der Schlüssel ist der Humus-Gehalt in der Erde. „Wir müssen unsere Böden sanieren, indem wir wieder Humus aufbauen. Denn im Moment sind unsere Böden Intensiv-Patienten, die nur noch mithilfe von

Humus ist die Grundlage

„Humus ist die organische Masse eines Bodens“, so Tassilo Willaredt im Gespräch. Zu fast 60 Prozent besteht Humus aus Kohlenstoff. Der Rest setzt sich zusammen aus Ton, Stickstoff, Kalzium, Phosphor, weiteren Nährstoffen sowie Mikroorganismen. Nur die oberen 30 Zentimeter eines Bodens sind belebt und mit Humus durchmischt. Das fruchtbare Erdreich ist die Grundlage, um Nahrung anbauen zu können. Allerdings nimmt die Fruchtbarkeit der Böden aktuell rapide ab. Verantwortlich sind Monokulturen, Kunstdünger und chemische Pflanzenschutzmittel, die zwar schnelle Erträge bringen, jedoch die Erde auslaugen. hu

Kunstdüngern Erträge hervorbringen“, sagt Willaredt.

Der hohe Ertrag der konventionellen Landwirtschaft stehe auf einem wackligen Fundament, weil er nur noch mithilfe von Kunstdünger aufrecht erhalten werden könne, meint auch Erben. „Das wird irgendwann zusammenbrechen.“ Deshalb ist es wichtig, den Humus-Gehalt in den Böden wieder aufzubauen, sodass die Erde ohne künstliche Beihilfe fruchtbar ist.

Weltweit sind die Böden im Moment bei durchschnittlich zwei Prozent Humus. Ab fünf Prozent Humus sei die Erde laut Willaredt in der Lage, sich zu regenerieren.

Das Ziel für die nächsten Jahre: mehr Land, mehr Mitglieder und ein breiteres Angebot. „Erst ab 300 bis 350 Mitglieder lassen sich angemessene Löhne für Gärtner und Landwirte zahlen“, weiß Erben. Denn die Kosten steigen nicht linear. Der Beitrag von derzeit 83 Euro pro Anteil und Monat könne auf einem moderaten Level bleiben, und trotzdem sei mehr Geld für die Löhne da.

Die Solawi ist für die beiden allerdings nur ein Baustein. „Wir müssen die Agrarwende hinkriegen und die bestehenden Höfe umbauen“, sagt Gabriel Erben. Diese müssen seiner Meinung nach wieder klein und

vielfältig Lebensmittel produzieren.

Wie kann man aber Land nachhaltig bewirtschaften und die Weltbevölkerung ernähren? Die beiden wollen ein Modell finden, das sich global skalieren lässt. Für Tassilo Willaredt ist klar: „Wir brauchen Technik, da immer weniger Menschen auf dem Land leben und arbeiten möchten.“ Darin liegt die Kunst. Denn mit Technik greift man viel intensiver in den Boden ein, dennoch muss Humus auf- anstatt abgebaut werden.

In 50 Jahren ein blühendes Paradies

Die Vision: Zu 25 Prozent werden sich die Städte selbst ernähren. Die Städter werden Gemüse in Innenhöfen anbauen. Kleine Rasenflächen werden für Beete genutzt. Statt einer Zier-Johannisbeere wird eine echte Johannisbeere als Hecke gepflanzt. Über die Müll-Einhausung wird keine Clematis wachsen, sondern eine Kiwi.

Die restlichen 75 Prozent der Nahrungsmittel werden von Solawis aus dem Umland kommen, die größere Flächen effizient mit Maschinen bearbeiten. Tassilo Willaredt ist sich sicher: „Wenn wir hierauf den Fokus legen, haben wir in 50 Jahren ein blühendes Paradies auf der Erde.“

Solawi gibt es seit 2011

Im Jahr 2011 gründete sich das Solawi-Netzwerk in Deutschland. „Derzeit gibt es hierzulande mehr als 300 Solawis“, so Gabriel Erben. Dagegen stehen laut Statistischem Bundesamt fast 247 000 konventionelle landwirtschaftliche Betriebe.

„Verantwortung und Ernte teilen: Das ist das Prinzip der Solawi“, erklärt Erben. „Produzenten und Konsumenten schließen sich zusammen und finanzieren gemeinsam die Jahreskosten der Landwirtschaft. Die Verbraucher sichern sich langfristig hochwertige, regionale und nachhaltige Lebensmittel – ohne lange Transportwege und ohne unnötige Verpackung.“ hu